

Udo Lehmann, Alexandra Kaiser-Duliba,  
Charlotte Ullmert

# **„Wenn der Wille da ist, sind die Füße leicht“**

Biographische Spurensuche in den Erzählungen  
geflüchteter Syrerinnen und Syrer

Eine sozioethische Perspektive

wbg Academic ist ein Imprint der Verlag Herder GmbH  
© Verlag Herder GmbH, Freiburg im Breisgau 2024  
Alle Rechte vorbehalten  
[www.herder.de](http://www.herder.de)

Satz und E-Book: Arnold und Domnick GbR, Leipzig  
Umschlaggestaltung: Arnold und Domnick GbR, Leipzig  
Umschlagmotiv: © IdealOrb / shutterstock.

Printed in Germany

ISBN Print: 978-3-534-64094-2  
ISBN E-Book (PDF): 978-3-534-64095-9

## INHALTSVERZEICHNIS

PROLOG .....	7
1. HINFÜHRUNG .....	10
2. CHRISTLICHE SOZIALETHIK IN DER MIGRATIONS- UND INTEGRATIONS- DEBATTE .....	13
3. SOZIALPHILOSOPHISCHER BEZUGSRAHMEN: ANERKENNUNG.....	23
4. METHODISCHES VORGEHEN .....	33
5. DIMENSIONEN VON ANERKENNUNG UND MISSACHTUNG .....	41
5.1 Narrative Interviews .....	41
5.1.1 <i>Missachtungserfahrungen auf der Flucht</i> .....	41
5.1.2 <i>Missachtungserfahrungen in Deutschland</i> .....	43
5.1.3 <i>Sehnsucht nach Anerkennung</i> .....	46
5.1.4 <i>Perspektive Deutschland</i> .....	55
5.2 Leitfadeninterviews.....	59
5.2.1 <i>Anerkennungssphären im Integrationsprozess</i> .....	59
5.2.2 <i>Liebe</i> .....	59
5.2.3 <i>Recht</i> .....	62
5.2.4 <i>Solidarität</i> .....	64
6. FAZIT UND HANDLUNGSEMPFEHLUNGEN.....	69
EPILOG.....	76
LITERATURVERZEICHNIS.....	77
DOKUMENTATIONEN .....	83
Leitfragenkatalog .....	83
Transkriptionsregeln.....	84
Narrative Interviews.....	87
<i>Transkript narratives Interview W1</i> .....	87
<i>Transkript narratives Interview W2</i> .....	101
<i>Transkript narratives Interview M3</i> .....	117
<i>Transkript narratives Interview M4</i> .....	127

Leitfadeninterviews .....	146
<i>Transkript Leitfadeninterview W1</i> .....	146
<i>Transkript Leitfadeninterview W2</i> .....	161
<i>Transkript Leitfadeninterview M3</i> .....	177
<i>Transkript Leitfadeninterview M4</i> .....	197

## PROLOG

*„Wenn der Wille da ist, sind die Füße leicht“*

Mit diesem Sprichwort würde ich den Anfang meines Fluchtlebens beschreiben, denn mein neues Leben begann tatsächlich ab dem Zeitpunkt, in dem ich vor neuen, für mich unerwarteten Herausforderungen stand. Zufälligerweise war dieses Sprichwort das erste, was ich im Deutschen lernte, und es begleitete mich fortan auf meinem Weg in eine ungewisse Zukunft.

Flüchten ...

Was heißt es zu flüchten?

„Einwanderung“ ist nicht nur ein Wort, das einfach ausgesprochen wird. Hinter diesem Wort verbirgt sich Angst, Verwirrung und Verlust.

Angst vor dem Unbekannten, dem Tod, der Zukunft – ob das zukünftige Leben besser wird oder ob es mehr Herausforderungen mit sich bringt?

Diese Frage schwebt immer im Kopf eines Geflüchteten, der gezwungen war, seine Heimat zu verlassen und sich auf der Flucht befindet.

Um ein besseres Leben und eine sichere Zukunft mit meinen Eltern und meinen jüngeren Geschwistern zu ermöglichen, ein Leben, das abseits der Schrecken des Krieges ist, waren wir bereit, allen Befehlen der Menschenhändler zu folgen. Der Weg war lang und dauerte sehr lange.

Die Asylreise begann zu Fuß von meiner Stadt an der syrisch-türkischen Grenze, in völliger Dunkelheit und in völliger Stille aus Angst vor den türkischen Soldaten. Wir waren vier Familien mit kleinen Kindern, die gar keine Ahnung hatten, wohin uns der Weg führt. Sie lachten, als ob wir zu einem Picknick gingen. Wir mussten sie flüsternd auf den Ernst der Lage aufmerksam machen.

Nach einer Weile begann die Reise nach Europa. Begleitet von kaltherzigen Menschenhändlern, die die vielen Menschen, die sie transportieren, nicht kennen, und für die sie nichts anderes als bloße Waren sind, mit denen sie handeln. Unterwegs hörten wir viele Geschichten, die uns das Gefühl gaben, dass die Menschheit aufgrund der Grausamkeit einiger Menschen der Vergangenheit angehört, insbesondere in den Ländern, die während der Flucht durchquert wurden.

*Ankunft in Deutschland ...*

Als geflüchteter Mensch in einem fremden Land und einer fremden Kultur, in der eine so gänzlich andere, mir unbekanntere Sprache gesprochen wird, musste ich mich trotz aller Schwierigkeiten und Hindernisse anpassen. Deshalb bezeichne ich das Jahr 2014 gerne als das Jahr meiner „neuen Geburt“, weil ich wie die Neugeborenen so viele Dinge neu lernen musste – insbesondere die Sprache. In diesem Jahr bin ich daher noch einmal auf die Welt gekommen, aber diesmal in eine Welt, für die ich mich selbst entschieden habe.

Seit meiner Ankunft musste ich mir meinen neuen Weg bahnen. Die größte Schwierigkeit, mit der ich hart zu kämpfen hatte, war die Sprache. Aber wen wundert das, wenn die deutsche Sprache zu einer der schwersten Sprachen der Welt gehört?

Nach dem Spracherwerb fing eine neue Phase an, in der ich Vorurteile und Ängste der Deutschen gegenüber Flüchtlingen vermehrt spürte. Insbesondere der Hijab, das Kopftuch der muslimischen Frauen, schien ein brisantes Thema zu sein. Statt zu dieser Debatte zu schweigen, von der ich selbst betroffen bin, wollte ich mit den Menschen ins Gespräch kommen, um ihre Vorurteile zu beseitigen.

Viele Gespräche waren zermürend, da ich oft nur zu hören bekam, was ich als Muslima zu tun und zu lassen habe und wie ich mich gefälligst anzupassen habe. Außerdem sollte ich auf manche Bräuche und Traditionen verzichten, die mit der deutschen Gesellschaft nicht übereinstimmten. Keiner kam auf die Idee, mich zu fragen, was *ich* unter Integration verstehe, was *ich* brauche, um mich überhaupt integrieren zu können. Ich habe mich dabei immer gefragt, was die Deutschen über uns denken, da ich oft das Gefühl hatte, dass sie zu Unrecht viele Vorurteile gegenüber uns haben: Kinderehen, Unterdrückung von Frauen, Zwangsheirat, keine bzw. oder nur geringe Bildung für Frauen und Kinder und vieles mehr schienen das Bild des „Syrers“ zu prägen. Manchmal spüre ich nach wie vor solche Vorurteile.

„Wir haben so vieles geschafft: Wir schaffen das“. Dieser von Frau Merkel in 2015 geäußerte Satz berührt mich tatsächlich. Abgesehen davon, dass es immer noch interkulturelle Missverständnisse zwischen den

Geflüchteten und den Deutschen gibt, für die eine Lösung gefunden werden muss, haben wir bereits vieles zusammen geschafft.

Am Anfang des ersten Jahres in Deutschland war mein Leben wie das Leben eines Menschen, der in einem Tunnel läuft, an dessen Ende kein Licht zu sehen war. Ich gab aber nicht auf, weil ich mir sicher war, dass der Tunnel eines Tages ein Ende finden würde. Und es stimmte – Ich habe das Licht endlich gesehen.

Für mich war direkt klar, dass ich studieren gehen wollte – in meiner Heimat Syrien habe ich bereits englische Literatur studiert und wollte in Deutschland meinen Masterabschluss machen. Das war leichter gedacht als getan; mich erwarteten zunächst Deutschsprachkurse, die mit langen Wartezeiten verbunden waren, dazu kamen mehrmonatige Sprachunterrichtsreisen, bis ich endlich die Zulassung für einen Studienplatz bekam. Mit einem Studium im Fach „Deutsch als Fremd- und Zweitsprache“ sollten sich mir viele Türen öffnen, so erhoffte ich es mir. Die Realität sah leider anders aus – die Möglichkeiten auf dem Arbeitsmarkt sind leider begrenzt. Der Einstieg in die „typischen Berufe“, wie beispielsweise den Lehrerberuf, oder auch eine Anstellung als Sprachdozentin sind schwierig, wenn man ein Kopftuch trägt. Denn oft sind solche Stellen reine Glücksfälle, wenn man nicht auf Ablehnung stößt. Finanzielle Engpässe konnte ich nur durch einen Studentenjob ausgleichen, den ich glücklicherweise bekommen konnte – ansonsten wäre das Projekt „Studium“ beendet, bevor es richtig begonnen hätte.

Jetzt ist es an der Zeit, dass Äußerungen der Geflüchteten, wie ich eine bin, angehört und verdeutlicht werden. Diese Perspektive wurde meiner Meinung nach viel zu lange vernachlässigt, obwohl sie zu einem allgemeinen Integrationsverständnis beiträgt.

Nur durch einen stetigen Austausch mit geflüchteten Menschen und einer offenen Begegnung kann Integration gelingen.

*Avin Hassan, Syrische Geflüchtete*

## 1. HINFÜHRUNG

Im Frühjahr 2022 erlebt Europa die bisher größte Fluchtbewegung nach dem Zweiten Weltkrieg, ausgelöst durch den Überfall Russlands auf die Ukraine. Kriegsbedingt machen sich unzählige Menschen, insbesondere Frauen, Kinder und Ältere auf den Weg, um Schutz vor Gewalt zu finden. Im Mai 2022 meldet der UNHCR erstmals über 100 Millionen Vertriebene weltweit.<sup>1</sup> Flucht und Migration werden wohl auch in Zukunft eine weltweite Herausforderung bleiben. In einem Statement macht der UN-Flüchtlingshochkommissars Filippo Grandi darauf aufmerksam, dass hinter jeder statistischen Zahl ein Mensch steht, „der aus seiner Heimat vertrieben wurde“, ein konkretes „Schicksal von Flucht, Entwurzelung und Leid“.<sup>2</sup>

An dieser Sicht auf individuelle Schicksale setzt das Interesse des vorliegenden Beitrags an, welchem die Erfahrungen der Flüchtlingsbewegung 2015/16, insbesondere aus Syrien, zugrunde liegen.<sup>3</sup> Ein zentrales Anliegen ist es, konkrete Menschen sprechen zu lassen, Einblicke in ihre Fluchterfahrungen zu erhalten und dadurch Impulse und Denkanstöße für die stets aktuelle Integrationsdebatte zu geben, ohne dabei den Anspruch zu erheben, umfassende oder gar repräsentative Erkenntnisse zu generieren. Gleichwohl werden in den geschilderten Lebens- und Fluchtgeschichten allgemeinemenschliche Reaktionen und Grundhaltungen wie Angst, Verletzlichkeit und Hoffnung sichtbar, die als typisch im Fluchtcontext betrachtet werden können. Dabei wird deutlich, dass sich die Männer und Frauen, mit denen gesprochen wurde, trotz des erfahrenen Leids nicht als

---

<sup>1</sup> UNHCR Deutschland, *UNHCR: Ukraine und andere Konflikte lassen die Zahl der Vertriebenen erstmals auf über 100 Millionen steigen. Hoher Kommissar der Vereinten Nationen für Flüchtlinge, Filippo Grandi, sieht die Zahl als „Weckerl“ für mehr Engagement für Frieden und zur Bekämpfung aller Ursachen von Vertreibung*, 23.05.2022, <https://www.unhcr.org/dach/de/77341-unhcr-ukraine-und-andere-konflikte-lassen-die-zahl-der-vertriebenen-erstmal-auf-uber-100-millionen-steigen.html>, Zugriff am: 16.12.2022.

<sup>2</sup> UNHCR Deutschland, *Veröffentlichung des Global Trends Reports zu Flucht und Vertreibung. Staats- und Regierungschefs müssen gegen Vertreibung vorgehen. Zugangszahlen in Deutschland sinken im vierten Jahr in Folge deutlich*, 18.06.2021, <https://www.unhcr.org/dach/de/65819-veroeffentlichung-des-global-trends-reports-zu-flucht-und-vertreibung.html>, Zugriff am 16.12.2022.

<sup>3</sup> UNHCR, *Global Trends: Forced Displacement in 2016*, 19.06.2017, <https://www.unhcr.org/afr/statistics/unhcrstats/5943e8a34/global-trends-forced-displacement-2016.html>, Zugriff am: 16.12.2022.

Opfer empfinden. Vielmehr äußern sie Gestaltungswillen und Bereitschaft, etwas Neues zu beginnen. Die intensive Betrachtung von Erfahrungsgeschichten ist die Basis dafür, die Perspektive der Betroffenen konsequent wahr zu nehmen. Motiviert durch unser christlich-sozialethisches Interesse, welches offengelegt wird, werden die Narrative kontextsensibel analysiert. Es war uns ein wohlbegründetes Anliegen, zu Beginn der Begegnungen mit den geflüchteten Menschen keine leitenden Fragen zu stellen oder gar standardisierte Fragebögen zu verwenden, sondern sie zunächst zu bitten, zu erzählen, was ihnen wichtig ist, was sie besonders beschäftigt. Dabei zeigte sich, dass es in den Schilderungen der Geflüchteten zumeist um Gefühle oder Erlebnisse geht, die mit Anerkennung und/oder Missachtung in Verbindung stehen. Diese Erkenntnis führte uns dazu, Axel Honneths Anerkennungstheorie als strukturgebendes Werkzeug für die Interviewauswertung zu verwenden und in den späteren Leitfrageninterviews aufzugreifen. Zentrale Elemente der Fluchterlebnisse und Handlungsmotive der Geflüchteten werden dadurch konturierter sichtbar. Dabei stand im Projekt die kreative Aneignung von Kerngedanken der Anerkennungstheorie sowie deren Weiterentwicklung in Auseinandersetzung mit den Interviews im Vordergrund, nicht aber eine umfassende Rekapitulation, Verifizierung oder Kritik der Honneth'schen Systematik.

Die auf die narrativen Interviews mit zeitlicher Distanz folgenden Leitfrageninterviews weiten das Erkenntnisinteresse des Projektes: Sie legen die Sicht der Geflüchteten auf die, im Vergleich zu Syrien, offenere, plurale Gesellschaftsordnung in Deutschland mit einigen ihrer zugrundeliegenden Werten, offen. Hier wurden von den Männern und Frauen nicht nur theoretische Überlegungen angeführt, sondern bereits konkret erfahrungsbaasierte Reflexionen wiedergegeben, die illustrativ und aufschlussreich sind. In diesem Kontext werden zudem die Aussagen der Geflüchteten mit theoretischen Überlegungen zusammengeführt und interpretiert.

Breiten Raum erhalten zunächst die narrativen Interviews, wobei ein besonderer Fokus auf der individuellen Fluchtchronik und den Schilderungen der Lebens- und Fluchtgeschichten liegt. Darauf aufbauend werden die Leitfadeninterviews anhand der Themenfelder: Missachtungserfahrungen auf der Flucht, Missachtungserfahrungen in Deutschland und Sehnsucht nach Anerkennung systematisiert.

Das abschließende Fazit bündelt die wichtigsten Erkenntnisse und bietet Handlungsempfehlungen im Horizont von Integrationsmaßnahmen.

Die dolmetschende Hilfe einer teamintegrierten syrischen Geflüchteten erwies sich als sehr wertvoll. Wir haben sie gebeten, ihre Erfahrungen und Gedanken in einem Prolog und einem Epilog festzuhalten, mit der die Veröffentlichung gerahmt wird.

Besonderer Dank gilt auch saarländischen Institutionen, die geholfen haben, vertrauensvolle Kontakte zu Geflüchteten herzustellen, Allen voran *dem Caritasverband Saarbrücken, der Stabstelle Integration des Ministeriums für Soziales, Gesundheit, Frauen und Familie, der Handwerkskammer des Saarlandes* sowie *des Diakonieverbandes Saar*. Danken möchten wir auch unseren Kolleginnen Katharina Peetz und Alessandra Bost, unseren studentischen Mitarbeiterinnen Odile Biffar und Saskia Ketterer sowie unserem studentischen Mitarbeiter Lukas Hümbert.

## 2. CHRISTLICHE SOZIALETHIK IN DER MIGRATIONS- UND INTEGRATIONSDEBATTE

Der vorliegende Beitrag ist im Fachbereich Christliche Sozialethik entstanden. Er enthält neben der empirischen Methodik und Herangehensweise eine offenzulegende normative Perspektive, die insbesondere spezifische Anforderungen an eine Migrations- und Integrationspolitik berührt. Diese Perspektive hat zur Folge, dass die gewonnenen Erkenntnisse in einer christlich-sozialethischen Hermeneutik gelesen und im Hinblick auf die Integration von Geflüchteten verdichtet werden.

### *Sozialethische Reflexionen über Flucht und Migration*

Der Fachbereich Christliche Sozialethik verfügt über kein spezifisch eigenes sozialwissenschaftliches oder praktisch-philosophisches Instrumentarium im engeren Sinne, sondern selektiert und integriert entsprechende Referenztheorien und argumentiert entlang vernunftbasierter wissenschaftlicher Diskursivität. Reflexionen über Migration und Integration stehen theologisch in einer langen Tradition. Dazu gehören Erfahrungen mit Fremdheit, Flucht, Integration und Diversität von frühjüdischen Epochen über frühchristliche Gemeinden bis in die Gegenwart. Diese Traditionen sind freilich komplex und werden kontrovers diskutiert.<sup>4</sup> Aber auch der Gesichtspunkt von Schuldenerfahrungen ist in diesem Zusammenhang zu nennen, etwa im Hinblick auf christliche Dominanzen in der Missions- und Kolonialgeschichte.<sup>5</sup> Ausgehend von der zentralen Bedeutung der Jesus-Botschaft rücken neutestamentlich die Heimatlosen und Fremden, denen besondere Hilfe zuteilwerden soll, ins Blickfeld. Im Umgang mit den Schwachen erweist sich gutes soziales Handeln, ereignet sich Christusbegegnung.

---

<sup>4</sup> Vgl. bezüglich des Alten Testaments u. a. Rainer Kessler, *Biblisches Fremdenethos und die modernen Herausforderungen der Migration*, in: Marianne Heimbach-Steins (Hg.), *Be-grenzt verantwortlich? Sozialethische Positionen in der Flüchtlingskrise*, Freiburg, Basel, Wien 2016, S. 82–93.

<sup>5</sup> Auf die Ambivalenzen dieser Erfahrungen und einer entsprechenden „Theologie der Migration“ verweist Walter Lesch, *Kein Recht auf ein besseres Leben? Christlich-ethische Orientierung in der Flüchtlingspolitik*, Freiburg i. Br. 2016, S. 165–178.

Aus diesen Beispielen und Motiven sind *keine* unmittelbaren politischen Konsequenzen für aktuelle Fragen ableitbar. Sie stellen aber einen Hintergrund dar, der die Theologie in besonderer Weise für den Migrations- und Integrationsdiskurs sensibilisiert. Rückkopplungen an aktuelle, politisch-gesellschaftliche Erfahrungen mit Flucht und Integration werden durch die, auch wissenschaftlich begleitete, soziale Arbeit der Caritas und anderer kirchliche Wohlfahrtsverbände sowie Gemeindeinitiativen vor Ort hergestellt.<sup>6</sup> Damit eröffnet sich ein wichtiger Theorie-Praxis-Bezug, der sich gegenseitig durchdringt, weiterentwickelt und zuweilen auch korrigiert. In eindrucklicher Weise hat sich Papst Franziskus in seiner Enzyklika *Fratelli tutti* zu einer ganzheitlichen Migrationsethik bekannt und sie unter die Leitbegriffe: „aufnehmen, schützen, fördern und integrieren“ gestellt (FT 129).<sup>7</sup> Ohne die weltweiten Migrationsherausforderungen unterkomplex zu erfassen oder einer bloßen Sozialromantik zu verfallen, richtet er den Blick auf die Chancen der Migration: Migrationsgeschehen ist auch Begegnungsgeschehen, Begegnungen zwischen Menschen und Kulturen (vgl. FT 133). In gegenseitiger Entwicklung kann etwas Neues entstehen. Dazu ist ein vertrauensvoller Dialog zentral, so Franziskus (FT 134; 148). Eingebettet sind diese Überlegungen in die Vorstellung einer „universalen Geschwisterlichkeit“ und dem gleichen Recht für alle an den Gütern der Erde (FT 142). Es gelte, die Geschichten der Migranten als Brücken der Verständigung zu hören (FT 133). Diesem Ansatz folgt der vorliegende Beitrag u. a. in den narrativen Interviews.

Zum näheren Verständnis einer christlich-sozialethischen Hermeneutik ist auf die dezidiert sozialethische Kontextualisierung hinzuweisen. Individualethisch ließe sich auf Tugenden rekurrieren, auf selbstgesetzte Ansprüche, Geflüchteten, vielleicht sogar unter Inkaufnahme persönlicher Opfer, beizustehen, sich für sie einzusetzen. So wünschenswert eine solche Grundhaltung auch ist, so entschieden hat eine systematisch-sozialethische Betrachtungsweise strukturelle Restriktionen, kollektive

<sup>6</sup> Vgl. z. B. Ulrike Kostka, „Den Fremden lieben“. Diakonische Herausforderungen und Handlungspotentiale im Integrationsprozess, in: Marianne Heimbach-Steins (Hg.), *Zerreißprobe Flüchtlingsintegration*, Freiburg i. Br. 2017, S. 188–202; Hildegard Wustmans, Grenzen erlauben und Aufbrüche wagen. Pfarrgemeinden als Orte der Integration, in: Marianne Heimbach-Steins (Hg.), *Zerreißprobe Flüchtlingsintegration*, Freiburg i. Br. 2017, S. 175–187.

<sup>7</sup> Vgl. Sekretariat der Deutschen Bischofskonferenz, *Enzyklika Fratelli tutti von Papst Franziskus – ber die Geschwisterlichkeit und die soziale Freundschaft*, Bonn 2020, Nr. 129.

Handlungsvoraussetzungen und heterogene Handlungsorientierungen zu bedenken, die auch jenseits individueller Tugend und Moral pluralitätsorientiert und intersubjektiv vermittelbar sind.<sup>8</sup> Direkt herausgefordert ist theologisch-kritische Reflexion zudem, wenn z. B. von Migrations- und Integrationsgegnern angeführt wird, das „christliche Abendland“ müsse gegen vornehmlich muslimische EinwanderInnen geschützt werden. Aus theologischer Sicht ist eine solche Behauptung widersprüchlich und daher zurückzuweisen. Zentrale jüdisch-christliche Grundhaltungen und Handlungsorientierungen machen gerade die Rechte Schutzsuchender stark und motivieren zu Integration und Wertschätzung.<sup>9</sup> Im Übrigen kann von einem geschlossenen christlichen Abendland als zu verteidigender Entität nicht ausgegangen werden, insbesondere weil diese Etikettierung den komplexen Herausforderungen differenzierter, weltanschaulich-neutraler Gesellschaften nicht gerecht wird.<sup>10</sup>

### *Im sozialetischen Fokus: Der Mensch als Mensch*

Deutlich wurde bisher: Es ist in erster Linie der fokussierte Blick auf den Menschen als Menschen in seiner Bedürftigkeit, jenseits politischer Zugehörigkeiten und biographischer Kontingenzen, der von Seiten der Christlichen Sozialethik in diesem Diskurs stark gemacht wird. Ein solcher Blick ist weit davon entfernt, die teilweise komplexen Probleme der Migrations- und Integrationspolitik auszublenden. Obgleich die Datenerhebung noch uneinheitlich ist, können in Zukunft Push-Effekte durch die Auswirkungen des Klimawandels zunehmen, die die Länder des globalen Südens schwerer als die Industrie- und Dienstleistungsgesellschaften des globalen Nordens treffen werden, sodass das Phänomen *Klimaflucht* virulent wird.<sup>11</sup> Die

<sup>8</sup> Vgl. Elke Mack, Muss Barmherzigkeit grenzenlos sein? Humanität gegenüber Migranten als ethisches Dilemma, in: *Theologie der Gegenwart* 59 (2016), S. 173–188.

<sup>9</sup> Vgl. z. B. Christof Mandry, Kennt die Nächstenliebe Grenzen? Wie christliche Ethik über die aktuelle Migration nachdenkt, in: *ForschungFrankfurt*, 1 (2016), S. 38–42, hier: S. 40, <https://www.forschung-frankfurt.uni-frankfurt.de/61990546.pdf>, Zugriff am: 16.12.2022.

<sup>10</sup> Dies soll an dieser Stelle jedoch nicht eigens entfaltet werden. Vgl. dazu u. a. Lesch, *Kein Recht auf ein besseres Leben?*.

<sup>11</sup> Vgl. Julian Tangermann, Axel Kreienbrink, *Zur Prognose des Umfangs klimabedingter Migrationen*, 01.03.2019, <https://www.bpb.de/themen/migration-integration/kurzdosiers/286829/zur-prognose-des-umfangs-klimabedingter-migrationen/>, Zugriff am: 16.12.2022.

Herausforderungen durch die weltweiten Migrationsströme sind eingebettet in Strukturen der globalen Ungleichheit, schlechter Regierungsführung und kriegerischen Auseinandersetzungen in vielen Herkunftsregionen. Die Übergänge sind zwar fließend und sogar überlappend, es ist jedoch analytisch hilfreich, unterschiedliche Hintergründe zu differenzieren, im Sinne z. B. von Arbeits-, Bildungs- oder Fluchtmigration.<sup>12</sup> Der vorliegende Beitrag bezieht sich mit ihrer Zielgruppe geflüchteter Syrerinnen und Syrer auf *Fluchtmigration*.

Schließlich ist die Perspektive der Aufnahmeregionen selbst in den Blick zu nehmen, etwa in Bezug auf begrenzte Ressourcen sowie innenpolitisch wirksame kontroverse Auseinandersetzungen um Grenzregime und Asylpolitiken. So wird die gesamtgesellschaftliche *Tragfähigkeit* angesichts zunehmender Einwanderung diskutiert.<sup>13</sup> Kritisch aufgegriffen wird nicht nur die materielle Ressourcenknappheit in den Aufnahmegesellschaften, sondern auch deren vermeintlich begrenzte sozial-integrative Ressourcen. Ein Übermaß an Fremdheitserfahrungen auf Seiten der Menschen in den Aufnahmeregionen kann Ängste hervorrufen. Diese sind oft pauschal und diffus, werden zuweilen auch in ideologischer Weise instrumentalisiert. Sie sind aber nicht zwingend populistisch-xenophobisch. Dahinter können sich reale Gefühle der Befürchtung, Unsicherheit oder Überforderung verbergen.<sup>14</sup> Aber gerade dieser Hintergrund ist ein starkes Argument, gelingende Integration zu fördern, gegenseitige Begegnungsräume zu eröffnen und verbindende soziale Identitäten zu fördern.<sup>15</sup> Rasche und verlässliche Integration unterstützt das Ziel, Vertrauen zu schaffen und den sozialen Zusammenhalt zu stärken. Zudem ist sie im Interesse der Aufnahmegesellschaft. Geflüchtete, die schnell in die Lage versetzt werden, im neuen Le-

<sup>12</sup> Vgl. Bundesministerium des Innern, für Bau und Heimat, *Migrationsbericht der Bundesregierung. Migrationsbericht 2019*, Berlin 2020, insbesondere S. 69–157, [https://www.bamf.de/SharedDocs/Anlagen/DE/Forschung/Migrationsberichte/migrationsbericht-2019.pdf?\\_\\_blob=publicationFile&v=10](https://www.bamf.de/SharedDocs/Anlagen/DE/Forschung/Migrationsberichte/migrationsbericht-2019.pdf?__blob=publicationFile&v=10), Zugriff am: 16.12.2022.

<sup>13</sup> Vgl. Marianne Heimbach-Steins, Integration – Facetten einer komplexen Herausforderung, in: Marianne Heimbach-Steins (Hg.), *Zerreißprobe Flüchtlingsintegration*, Freiburg i. Br. 2017, S. 7–24, hier: S. 15; Lesch, *Kein Recht auf ein besseres Leben?*, S. 90–93.

<sup>14</sup> Vgl. Sekretariat der Deutschen Bischofskonferenz und dem Kirchenamt der EKD (Hg.), *Vertrauen in die Demokratie stärken. Gemeinsames Wort der Deutschen Bischofskonferenz und des Rates der EKD*, Bonn, Hannover 2019, S. 19.

<sup>15</sup> Vgl. Arnd Küppers, Zuwanderung und sozialer Frieden, in: Marianne Heimbach-Steins (Hg.), *Zerreißprobe Flüchtlingsintegration*, Freiburg i. Br. 2017, S. 83–96, hier: S. 89.

bensumfeld Verantwortung zu übernehmen und eigene Leistungspotentiale auszuschöpfen, tragen zur gesellschaftlichen Kooperation bei, was einer lediglich versorgenden Hilfe vorzuziehen ist.<sup>16</sup> Darüber hinaus ermöglicht dies gerade für vulnerable Geflüchtete, Selbstachtung und Anerkennung (zurück) zu gewinnen. Auch bei geringer Bleibeperspektive ist die rasche Förderung von Geflüchteten nicht nur humanitär angezeigt, sondern im Sinne der Fluchtursachenbekämpfung von Bedeutung. Geflüchteten, denen nach fairen rechtsstaatlichen Verfahren ein längerfristiger Aufenthalt verwehrt wird, können mit neu erlernten Fähigkeiten und Bildungsressourcen zu wichtigen zivilgesellschaftlichen und politischen Akteuren in ihren Herkunftsgesellschaften werden.<sup>17</sup> Eine solche positive Dynamik ist allerdings nicht selbstverständlich. Wesentliche Voraussetzung dafür ist, dass sich Geflüchtete in den Aufnahmeländern menschenwürdig und wertschätzend behandelt fühlen, auch wenn sich die ursprüngliche Hoffnung auf Asyl oder subsidiären Schutz nicht erfüllen sollte, was im Einzelfall immer eine enttäuschende, bedrückende Erfahrung ist.

Fluchtursachenbekämpfung muss freilich schon viel früher ansetzen. Parteinahme für die Anliegen von Migrantinnen und Migranten beginnt bereits mit der Prävention erzwungener Migration, die für die Herkunftsländer zudem mit einem problemverschärfenden sogenannten *Braindrain* verbunden ist und die lokale Zivilgesellschaft schwächt. Prävention ist etwa im Rahmen von Entwicklungshilfe, einem gerechten Weltwirtschaftssystem und einem langfristig wirksamen Klimaschutz möglich. So geboten mittel- und langfristige Fluchtursachenbekämpfung auch ist, so wenig ist sie in der akuten Phase des Fluchtgeschehens und der sich verstärkenden Dynamik wirksam. Auch Versuche, diese Dynamik durch eine rigide Zurückweisungspolitik bis hin zur Schutz- und Rettungsabwehrung in Not geratener Bootsflüchtlinge zu bremsen, scheinen angesichts des hohen Migrationsdrucks, wirkungslos.<sup>18</sup> Sie sind aber nicht nur weitgehend wirkungslos, sondern auch menschenverachtend. Es drängt sich der Eindruck auf, der Tod flüchtender Menschen werde billigend in Kauf genommen, um abschreckende Beispiele zu liefern und kriminellen Schleppertum

<sup>16</sup> Vgl. Kostka, „Den Fremden lieben“, S. 195f.

<sup>17</sup> Vgl. Heimbach-Steins, *Integration – Facetten einer komplexen Herausforderung*, S. 17f.

<sup>18</sup> Vgl. im Überblick: UNO Flüchtlingshilfe Deutschland für den UNHCR, *Flüchtlingskrise Mittelmeer*, 2020, <https://www.uno-fluechtlingshilfe.de/hilfe-weltweit/mittelmeer>, Zugriff am: 05.07.2022.

entgegenzuwirken. Eine derartige Vorgehensweise, die eine Instrumentalisierung von Menschen für fremdnützige Zwecke impliziert, verletzt nicht nur christliches Ethos im Kern, sondern auch die ethischen Überzeugungen eines säkularen Humanismus und die tragenden Wertgrundlagen einer zivilisierten und aufgeklärten Gesellschaft schlechthin.

Im Vordergrund der sozialetischen Kontextualisierung dieses Beitrags steht die Frage der konkreten Integration jener Menschen, die – zunächst unabhängig von ihrem rechtlichen Status – zeitweise oder dauerhaft Teil der Bevölkerung in Deutschland werden. Die problemfokussierenden, kontextuellen Ausführungen haben gezeigt, dass es sich nicht um eine Art idealisierender *Gesinnungsethik* handelt. Dieser Vorwurf wird häufig gerade explizit normativ positionierten und weltanschaulich gebundenen Ethiken gemacht.<sup>19</sup> Allerdings operiert jede Ethik mit Vorannahmen, die leider nicht immer ausgewiesen werden und daher intransparent bleiben. Eine offengelegte *Gesinnung* muss in verantwortlich abwägendes Handeln übersetzt werden. Die Parteinahme für geflüchtete Menschen ist daher in weiteren Schritten in konkrete politische und gesellschaftliche Prozesse zu transferieren, welche das Migrations- und Integrationsgeschehen verlässlich organisieren bis hin zu europäischen Lösungen mit migrationsgerechten Verteilmechanismen usw., die allerdings immer noch nicht ausreichend etabliert sind.<sup>20</sup> Ein weiteres starkes Argument, die Perspektive der Migrantinnen und Migranten mit besonderem Nachdruck im innenpolitischen Diskurs zu vertreten, ist deren im Verhältnis zu vielen anderen gesellschaftlichen Gruppen weniger ausgeprägte Chance, Interessen wirkungsvoll zu artikulieren. Die Kollektivierungschancen marginalisierter Gruppen sind gering. Mit Blick auf Chancengerechtigkeit ist es deshalb angezeigt, ihre Situation in den gesellschaftlichen Auseinandersetzungsarenen kooperativ

---

<sup>19</sup> Vgl. Ulrich H. J. Körtner, *Gesinnungs- und Verantwortungsethik in der Flüchtlingspolitik*, in: Marianne Heimbach-Steins (Hg.), *Begrenzt verantwortlich? Sozialetische Positionen in der Flüchtlingskrise*, Freiburg, Basel, Wien 2016, S. 66–81, hier: S. 66. Mit Bezug auf die einschlägige Differenzierung bei Max Weber.

<sup>20</sup> Vgl. Christof Mandry, *Zwischen Verantwortung und Versagen. Die gemeinsame Asyl- und Zuwanderungspolitik der Europäischen Union*, in: Marianne Heimbach-Steins (Hg.), *Begrenzt verantwortlich? Sozialetische Positionen in der Flüchtlingskrise*, Freiburg, Basel, Wien 2016, S. 134–154; zum aktuellen Entwicklungsprozess vgl. Europäische Kommission, *Ein Neuanfang in der Migrationspolitik: Aufbau von Vertrauen und eines neuen Gleichgewichts zwischen Verantwortung und Solidarität*, 30.09.2020, [https://ec.europa.eu/commission/presscorner/detail/de/IP\\_20\\_1706](https://ec.europa.eu/commission/presscorner/detail/de/IP_20_1706), Zugriff am: 04.07.2022.

zur Sprache zu bringen, allerdings ohne durch diese Anwaltschaft eine weitere Form des Paternalismus zu praktizieren. Ziel ist, auch in der Interessenvertretung die Handlungsautonomie der Geflüchteten zu stärken.<sup>21</sup>

Ohne den Anspruch, eine umfassende christlich-sozialethische Theorie entwerfen zu wollen, formuliert Marianne Heimbach-Steins sozialethische Vorrangregeln, die für eine erste migrations- bzw. integrationsethische Orientierung herangezogen werden können. Besonders zwei Vorrangregeln sind in der sozialethischen Kontextualisierung des vorliegenden Beitrags hilfreich.<sup>22</sup>

Zum einen stellt Heimbach-Steins die gleiche Würde aller Menschen und deren menschenrechtlicher Anerkennung allen Differenzen voran.<sup>23</sup> Also Differenzen wie ethnische und geschlechtliche Verschiedenheit, unterschiedliche sexueller Orientierung usw. können unter dieser Voraussetzung keine Ungleichbehandlung begründen. Im Vordergrund steht nicht die Zugehörigkeit zu bestimmten Gruppen, sondern das Mensch-Sein an sich und die damit einhergehende unverletzliche Menschenwürde. Begründet wird dieser Anerkennungs- und Achtungsanspruch durch Heimbach-Steins theologisch-biblich mit der Gottesebenbildlichkeit des Menschen.<sup>24</sup> Philosophisch könnte man hier zudem die Selbstzwecklichkeit des Menschen zur Sprache bringen. Zum anderen, so Heimbach-Steins, ist die Person jeder gesellschaftlichen Institution vorzuordnen.<sup>25</sup> Dieser Anspruch wird u. a. aus dem Dekret des Zweiten Vatikanischen Konzils *Gaudium et spes* 25, welches die menschliche Person als „Ursprung, Träger und Ziel“ aller gesellschaftlicher Institutionen ausweist, hergeleitet. Freilich steht dahinter die allgemein menschenrechtliche Perspektive, dass der Person vorstaatliche Rechte nicht nur formal zukommen, sondern sie sich darüber hinaus nur in sozialen Zusammenhängen als „Freiheits- und Verantwortungswesen“ voll entfalten kann.<sup>26</sup> Gerade Menschen auf der Flucht

<sup>21</sup> Vgl. zum Thema kollektiver Interessenvertretung schwacher Gruppen Udo Lehmann, *Die asymmetrische Chancengesellschaft*, Paderborn, München, Wien, Zürich 2013.

<sup>22</sup> Vgl. Marianne Heimbach-Steins, *Menschheitsfamilie und globales Gemeinwohl – mehr als schöne Worte? Migrationsethische Kriterien*, in: Marianne Heimbach-Steins (Hg.), *Be-grenzt verantwortlich? Sozialethische Positionen in der Flüchtlingskrise*, Freiburg, Basel, Wien 2016, S. 94–107.

<sup>23</sup> Vgl. Heimbach-Steins, *Menschheitsfamilie und globales Gemeinwohl – mehr als schöne Worte?*, S. 95.

<sup>24</sup> Vgl. ebd., S. 95f. u. a. mit Hinweis auf Gen 1,26.

<sup>25</sup> Vgl. ebd., S. 96.

<sup>26</sup> Vgl. ebd.

sind nicht nur (staatsbürger-)rechtlich entwurzelt, sondern ihnen werden oftmals die sozial vermittelten materiellen und immateriellen Güter vorenthalten, die zur Sicherstellung menschenwürdiger Lebensumstände beitragen.

Für die in diesem Beitrag zentrale Frage der Integration kommen die in Deutschland konkret angekommenen und ankommenden Migrantinnen und Migranten als Menschen in den Blick, die aufgrund ihres Menschseins, ein Recht auf menschenwürdige Lebensumstände, gesellschaftliche Integration und Partizipation haben. Adressat dieses menschenrechtlichen Anspruchs ist die Aufnahmegesellschaft mit ihren Institutionen. Welche Ziele sind nun im Hinblick auf Integration aus sozialem ethischer Sicht prioritär? Ausgehend von Elementen einer theologischen Anthropologie, wie sie zuvor in einigen Grundzügen vorgestellt wurden, ist Integration als eine Form von Befähigung zur Beteiligung zu konzipieren.<sup>27</sup> Konkret bedeutet dies die Herbeiführung größtmöglicher Anerkennungserfahrungen, Handlungsautonomie und die Förderung menschlicher Fähigkeiten und deren Entfaltungspotentiale. Systematisch-theoretisch lässt sich hier z. B. an Honneth (Anerkennung), Nussbaum (Verwirklichungschancen) und Gewirth (Handlungsfähigkeit) anschließen.<sup>28</sup> Zur Zielerreichung bedarf es materieller Ressourcen, wie Unterbringung, Nahrung, Zugang zu Medien usw. und immaterieller wie Spracherwerb, Bildung, Verständnis für das Funktionieren des politischen Systems usw. Staat und Zivilgesellschaft sollten subsidiär unterstützen, also die Hilfe darauf ausrichten, Geflüchtete zunehmend in die Lage zu versetzen, selbst z. B. für ihren Lebensunterhalt aufzukommen, sich selbstbestimmt Handlungsziele zu setzen und dergleichen mehr.<sup>29</sup> Hier gilt es, die subsidiäre Struktur von Integration herauszustellen. Im Kern verweist die theologische Anthropologie bereits

<sup>27</sup> Vgl. Lehmann, *Die asymmetrische Chancengesellschaft*, S. 114–139.

<sup>28</sup> Siehe hierzu u. a.: Axel Honneth, *Kampf um Anerkennung. Zur moralischen Grammatik sozialer Konflikte, Sonderausgabe zum 30jährigen Bestehen der Reihe Suhrkamp Taschenbuch Wissenschaft*, Frankfurt a. M. 2003; Martha C. Nussbaum, *Women and human development. The capabilities approach*, Cambridge, New York 2000; Alan Gewirth, *Reason and morality*, Chicago 1981.

<sup>29</sup> Vgl. in Bezug auf Arbeit: Gerhard Kruip, *Beteiligung an / durch Erwerbsarbeit. Chancen und Schwierigkeiten für die Ankommenden und für die Aufnahmegesellschaft*, in: Marianne Heimbach-Steins (Hg.), *Zerreißprobe Flüchtlingsintegration*, Freiburg i. Br. 2017, S. 137–148, hier: S. 142; Sachverständigenrat deutscher Stiftungen für Integration und Migration (SVR-Forschungsbereich), *Wie gelingt Integration? Asylsuchende über ihre Lebenslagen und Teilhabeperspektiven in Deutschland*, Berlin 2017.

auf das Prinzip der Subsidiarität. Auch dieses ist, wie das Gemeinwohl, auf die Entfaltungsmöglichkeiten, letztlich die sozial vermittelte Freiheit der Person zurückzubinden. Hilfe hat jeweils so umfangreich zu sein wie erforderlich – was aus christlich-sozialethischer Sicht freilich mehr ist als bloße Überlebensvorsorge – aber hat sich dort zurückzuhalten, wo sie der Autonomie und Selbstwirksamkeit hinderlich wird.<sup>30</sup> Auf diesen Zusammenhang ist auch deshalb hinzuweisen, da es sich schon allein aufgrund der Beziehungsstruktur unterstützender Integration (Helfende – Hilfeempfangende) um ein asymmetrisches Geschehen handelt, das in Gefahr steht, in Paternalismus umzuschlagen. Die Stärkung von Eigenverantwortung und die Orientierung am Maß erreichbarer Selbstbestimmung sind also zentral.

### *Dynamisches Gesellschaftsverständnis*

Diesem Beitrag liegt ein spezifisches Verständnis von Gesellschaft zugrunde, welches nicht durch die Dichotomie von Drinnen und Draußen geprägt ist, also nicht im Sinne einer geschlossenen Bürgerschaft, die als Entität der Gruppe der zu integrierenden Menschen gegenübersteht.<sup>31</sup> Der Gebrauch des Begriffes *Gesellschaft* ist bewusst gewählt. Er scheint besser geeignet, die Herausforderungen moderner diffundierender Sozialstrukturen einzuholen als z. B. formal-politisch konnotierte Begriffe wie (Staats)Bürgerschaft. Plurale Gesellschaft ist durch beständige Dynamik gekennzeichnet, immerwährend neue Integrationsleistungen zu erbringen. So ist zu vermitteln zwischen politischen und zivilgesellschaftlichen Gruppen, verschiedenen Lebensentwürfen, reklamierten Freiheitsrechten usw. In diesen gesamtgesellschaftlichen, kontroversen Integrations- und Transformationsprozess sind Geflüchtete mit ihren Traditionen, Prägungen und Wünschen hineingenommen. Höher zu gewichten als unterschiedliche Herkunft, ist die Bereitschaft eines jeden Einzelnen, sich an den verfassungsrechtlichen

---

<sup>30</sup> Vgl. Arno Anzenbacher, *Christliche Sozialethik. Einführung und Prinzipien*, Paderborn 1998, S. 210–215.

<sup>31</sup> Zu dem hier formulierten Gesellschaftsverständnis vgl. z. B. Udo Lehmann, Kollektive „Quasi-Identität“ und die Bedingung ihrer Möglichkeit. Julian Nida-Rümelins Konzept einer normativen Ontologie von Grenzen, in: *Philosophisches Jahrbuch* 127 (2020), S. 92–99.

Grundlagen des Gemeinwesens zu orientieren.<sup>32</sup> Diese Grundlagen sind sozusagen die Hardware, auf der die Software der Integrationsleistungen mit ihren Ideen und Diskursen läuft. Politische und religiöse Fundamentalismen, illegitime Freiheitseinschränkungen, Exklusionen und vieles mehr, können die Hardware beschädigen. In dieser Hinsicht haben nicht zuletzt demokratisch legitimierte Gerichte, die verantwortungsvolle Aufgabe, die Kultur der vielfältigen Integrationsdiskurse zu bewahren, wiederherzustellen oder zu korrigieren. Jenseits gerichtlicher Intervention, die man als *ultima ratio* begreifen sollte, ist ein freiheitlich-demokratisches Gemeinwesen auf die entgegenkommende Affirmation der Menschen angewiesen, die es mit kreativer Lebendigkeit entwickeln und sich damit immer wieder neu aneignen. Eine ähnliche Sichtweise wird im Jahresgutachten des Sachverständigenrates für Integration und Migration geäußert.<sup>33</sup> Es wird darauf aufmerksam gemacht, dass im Rahmen von integrativen Bildungsmaßnahmen zwischen Verhaltens- und Rechtsnormen, bzw. verhandelbaren und nicht-verhandelbaren Inhalten, unterschieden werden sollte, wie es in pluralen Gesellschaftssystemen angemessen ist. Umstritten sei jedoch, „inwiefern Werte und Normen überhaupt staatlich vermittelt werden können (z. B. durch entsprechende Kurse). Denn Werte – egal welcher Art – sind kein faktisches Wissen, das durch Unterricht weitergegeben wird. Vielmehr entwickeln sie sich durch gelebte Teilhabe, im Dialog und aus Konflikten heraus.“<sup>34</sup> Der vorliegende Beitrag bietet hierzu mannigfaltige Beispiele.

---

<sup>32</sup> Vgl. ähnlich auch Michelle Becka, Integration der Migranten – Integration der Gesellschaft, in: Marianne Heimbach-Steins (Hg.), *Zerreißprobe Flüchtlingsintegration*, Freiburg i. Br. 2017, S. 39–55, hier: S. 41f.

<sup>33</sup> Sachverständigenrat deutscher Stiftungen für Integration und Migration, *Bewegte Zeiten: Rückblick auf die Integrations- und Migrationspolitik der letzten Jahre. Jahresgutachten 2019*, Berlin 2019.

<sup>34</sup> Sachverständigenrat deutscher Stiftungen für Integration und Migration (SVR-Forschungsbereich), *Wie gelingt Integration?*, S. 185f. Mit Bezug auf: Michael Schöpf, *Gelungende Wertebildung im Kontext von Migration. Eine Handreichung für die Bildungspraxis*, München 2017.